

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 19

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 19 — 1921

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 14. Mai

Wanderlied.

Bleibe nicht am Boden hesten,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften
Überall sind sie zu Hause.

Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Doch wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

W. Goethe.



Demokratisierung der Bundesbahnen.

Die große Krise des Arbeitswillens besteht bekanntlich in der Entwöhnung des Proletariats, eigenen Besitz mit eigenem Risiko zu verwalten, eigene Arbeitsprodukte mit eigenem Ertrag herstellen und auf den Markt bringen zu müssen. Die bolschewistische Methode der Sozialisierung erhob diese Entwöhnung der Massen zur Regel und schuf eine völlige Risikofreiheit für den Einzelnen. Dadurch erlitt sie ein völliges Fiasko in ihren Betrieben, mußte zur Militarisierung der Produktion übergehen und zuletzt, nachdem auch hier das psychologische Fiasko vollkommen war, nach Wegen suchen, jedem Einzelnen sein Teil von Verantwortlichkeit, sprich Risiko, wieder zuzuteilen.

Es ist interessant, zu sehen, wie der Westen langsam anfängt, bewußt zu erkennen, wie das Doppelsystem des militärisierten Staatsbetriebes und des Privatbetriebes mit interesselosen Arbeitern das wesentliche der franken Zeit ausmacht, und wie man allenthalben nach Wegen sucht, den Schlingen zu entgehen, die das „Proletarier-System“ der Arbeit im kapitalistischen Welten und das Weltzuchthaus im kommunistischen Osten ausgelegt haben.

Die englischen Eisenbahnen gehen recht dazu über, ihrem Personal in der Neuregelung der Arbeit beratenden und ausübenden Anteil zu gewähren; der Staat zieht sich von der Kontrolle zurück; der Radikalismus kommt gegen die Tatkraft der Gemäßigten unter den Eisenbahner nicht auf, und Thomas, der Führer der Rechten, hält den Moment gekommen, mit den Verwaltungen über die Einführung von Kontrollräten zu beraten.

Bei uns ist die Neuregelung der Bundesbahnenverwaltung im Zuge. Man kennt

den autoritätsstolzen Geist in den Büros dieser Institution und die Abneigung gegen Neuerungen. Auch scheint in einer öffentlichen Anstalt von solchen Dimensionen das Problem der Disziplin ein ganz anderes als in einem Privatbetrieb, der als kleiner einheitlicher Wirtschaftskörper aufgefaßt werden kann, in welchem vielleicht zukünftig die Verteilung der Risiken das beste Disziplinmittel darstellen wird. Dennoch bleiben die Fragen der Teilnahme an der Betriebsleitung, Mitbestimmung in der Aufstellung und Revision von Dienstordnungsparagraphen, Einstieg in die Entstehung der Lohnreglemente für die Eisenbahner Gegenstand der Diskussion, und das Land hat alles Interesse, ihre Mitarbeit an der Reform anzunehmen. Ob Gefahr besteht, daß das Personal die straffe Ordnung erschüttern könnte, davon soll in einem Momente niemand reden, wo die scharfe Ordnung, eben, weil sie bloß Ausdruck eines Willens von oben ist, große Kreise dem oppositionellen Lager zugetrieben hat.

Das Verwaltungspersonal der Bundesbahnen auf dem Platze Bern hat sich in einer Resolution zuhanden der Behörden bereit erklärt, nach Kräften an der Reorganisation mitzuarbeiten. Es hofft dabei die Interessen des Personals zu wahren und gibt jetzt schon seiner Hoffnung Ausdruck, diese Rechte möchten nicht gefürzt, sondern zeitgemäß ausgebaut werden. Die Verwahrung gegen die Verlegung der Einnahmekontrolle von Bern nach St. Gallen zeigt typisch, wie persönliche Sorgen sofort die Mitarbeiterschaft einer Organisation beeinflussen.

Nach dem Verwaltungspersonal des Hauptplatzes werden wohl andere Versammlungen zu Worte kommen, das Fahrpersonal wird sich äußern, die Leiter werden antworten. Die Frage, die am meisten interessiert, ist die: Was versteht das Verwaltungspersonal unter Mitarbeit und welche Ziele hat es sich mit dem „zeitgemäßen Ausbau“ gestellt?

Der wichtige Prozeß der „Entgiftung“ unseres Wirtschaftslebens zeigt sich dann und wann an Symptomen — und die geforderten Anfänge einer Demokratisierung im Bundesbahnenkörper ist ein solches Symptom. — F.

Einen eigenartigen Entscheid mußte das Bundesgericht dieser Tage fällen. Die Einwohnergemeinde Baden im Aargau hatte jedem in der Gemeinde wohnhaften Wehrmann einen nachträglichen Ehrensold für jeden Aktivdienstag an der Grenze aus der Gemeindekasse versprochen. Die Regierung des Kantons Aargau hatte diesen Beschuß annul-

liert und das Bundesgericht hat den regierungsrechtlichen Entscheid gutgeheißen, mit der Begründung, daß eine derartige Verwendung der Gemeindeländer nach dem kantonalen Gemeindegebot unzulässig sei. —

Die schweizerische Sodafabrik in Zürich, die unserem Lande während der Kriegszeit so vorzügliche Dienste leistete, muß ihren Betrieb wegen Absatzschwierigkeiten infolge der reduzierten Betriebe in vielen Industrien, bis auf weiteres ganz einstellen. Die vorhandenen Vorräte reichen für die Schweiz auf Monate hinaus aus. Die Fabrik beschäftigte 400 Arbeiter. Wann die Fabrik wieder in Betrieb kommen wird, hängt von der Nachfrage nach Soda ab. —

Am 3. Mai hat der Bundesrat Beschuß gefaßt über die Festsetzung der Bundesbeiträge für die Viehversicherung. Danach verabschiedet der Bund den Kantonen jährlich Fr. 1.25 bis Fr. 1.75 für jedes versicherte Rindvieh und 50 Rappen für jedes versicherte Kleinvieh (Ziegen, Schafe, Schweine). —

Der durch den Bundesbeschuß bewilligte Kredit von Fr. 1,200,000 wird verwendet zur Verbilligung der noch im Besitz der Produzenten befindlichen unverkauften, eingelagerten Brenntorförerräten der leßtjährigen Ausbeutung. Zur Ermittlung der zuschußberechtigten Torfvorräte wird durch die Kantone eine Bestandesaufnahme durchgeführt, und das eidgen. Departement des Innern ist ermächtigt, die angemeldeten Bestände nach Menge und Qualität nachzuprüfen.

In der Schweiz ist eine Gesellschaft in Bildung begriffen, um mit Russland Handelsgeschäfte anzuknüpfen. Begonnen wurde mit dem Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen. Die Gesellschaft soll vom Bundesrat die Ermächtigung erhalten haben, in Russland Geschäfte zu machen. —

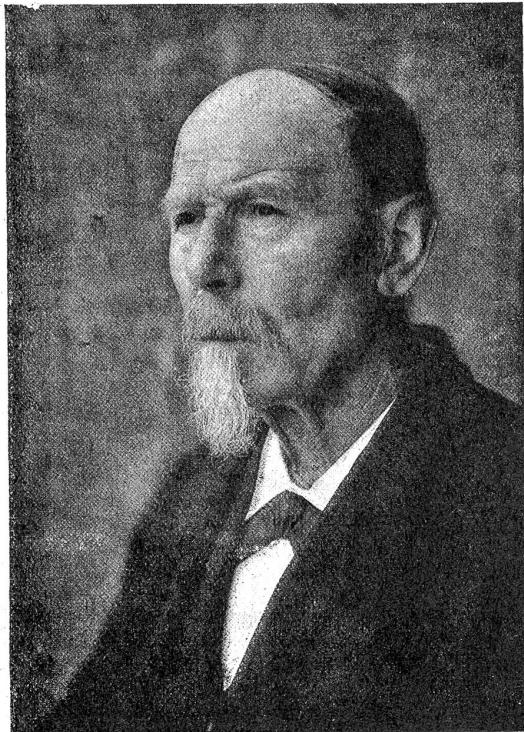
Im Monat April betrugen die Zolleinnahmen Fr. 5,297,693.04. Vom Januar bis April machten sie insgesamt Fr. 27,965,000 aus oder 2,593,823.35 Franken weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. —

Am 9. Mai starb in Lausanne nach kaum achtjähriger Krankheit Herr Bundesrichter Dr. Picot, der unsern höchsten Gerichtshof die zwei letzten Jahre prädierte. —

Professor Logoz von der juristischen Fakultät der Genfer Universität ist zum Präsidenten eines Schiedsgerichtes zwischen Bulgarien und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen ernannt worden, das gemäß Friedensvertrag von Neuilly eingesetzt wurde. —

† Alt Regierungsrat Alfr. Scheurer.

Am 2. Mai jüngstthin starb auf seinem Landsitz in Gampelen alt Regierungsrat Alfred Scheurer, Vater des gegenwärtigen Bundesrates Scheurer. Aus dem Bauernstande hervorgegangen und einem alteingesessenen Seeländergeschlecht entstammend, repräsentierte Scheurer den Typus eines Staatsmannes, wie ihn das Bernervolk als seinem innersten Wesen entsprechend liebt und ehrt. Alfred Scheurer war 1878 bis 1904 Mitglied des bernischen Regierungsrates und verwaltete als solcher die Finanzen des Kantons Bern. Als Finanzmann und Verwalter der weitläufigen bernischen Staatsdomänen entfaltete er jene echt bernischen Eigenschaften der Sparsamkeit, Zähigkeit und Ausdauer in Verfolgung eines Ziels, aber auch den staatsmännischen Weitblick, der für ein großes Werk der Zukunft auch einen tiefen Griff tun konnte in den Geldbeutel. Konservativ in der Denkart und Handlungsweise, war Scheurer doch ein Freund des Fortschrittes. Dass der Fortschritt für ein Volk das einzige gesunde Lebensprinzip ist, war seine Überzeugung. Die bernische Landwirtschaft jedenfalls zog aus dieser Gesinnung des Finanzdirektors für ihre rasche Fortentwicklung hohen Nutzen.



† Alt Regierungsrat Alfred Scheurer.
Finanzdirektor des Kantons Bern
(1878—1904).

Als bernischer Staatsmann vom Schläge Stämpfli hatte Scheurer auch ein tiefes Verständnis für die Stellung Berns innerhalb der neuen Eidgenossenschaft. In eidgenössischen Angelegenheiten war er nicht nur der zähe und konservative Sparer, sondern er half auch große allgemeine Ziele mit Kühnheit und Beharrlichkeit verfolgen.

Als Persönlichkeit erwarb sich Scheurer viel Sympathien durch seine bürgerliche Schlichtheit. Sein Auftreten war nie auf den persönlichen Erfolg berechnet; sein Reden und Tun war strenge Sachlichkeit.

Nach seinem Rücktritt vom Amt genoss er auf seinem Gute in Gampelen, geehrt und geachtet von der ganzen Bevölkerung der Gegend, einen ruhigen Lebensabend, der nur durch den frühen Tod eines seiner Söhne getrübt wurde. Bei voller geistiger Frische erreichte er das Alter von 81 Jahren. An seiner Bahre trauert mit den Kindern die greise Gattin.

Die Leichenfeier in Gampelen, an der eine Abordnung des Bundesrates und des Regierungsrates teilnahmen, gestaltete sich zu einer erhebenden Rundgebung der Sympathien und Achtung eines großen Bevölkerungskreises. Auf das stillle Grab wird das Bernervolk noch manchen Kranz der Dankbarkeit niedergelegen.

Gottlieb Gerber, im ganzen Lande herum bekannt als eifriger und guter Schütze, der anno 1862 in der Rekrutenschule noch den Borderlader gebrauchte und vor 50 Jahren die Feldschützengesellschaft Umsoldingen gründen half. —

Von der Burgfluh Wimmis, an welcher das Schloss steht, stürzte eine größere Felspartie ab. Glücklicherweise wurde der größte Teil der Steine vom Walde aufgehalten, doch wurde in letzterm sowie auf den angrenzenden Wiesen großer Schaden verursacht. Man befürchtet weitere Abstürze. —

Auch in den bernischen Blättern wurde allgemein des 100. Todestages des Kaisers Napoleons I. gedacht. Bei diesem Unfall sei daran erinnert, dass im Gasthaus in Fraubrunnen dem Gast heute noch das Lager Napoleons gezeigt wird, das er auf seiner Reise von Lausanne nach Basel benutzt, um die Instandstellung seines Reisewagens abzuwarten, der etwas aus dem Leim gegangen war. —

Auf dem Brienzersee in der Nähe des Trichtbaches ging letzte Woche ein mit Kies beladenes Bootsschiff infolge Gedwendens unter. Von den beiden Schiffsläuten konnte Bahnmeister Rösti gerettet werden, während der 40jährige Fämlingwater Taggi ertrank. —

Am seeländischen Schwingfest in Meienberg errangen folgende Schwingen die ersten Ränge: 1. Roth Robert, Bern; 2. Mollet Arnold, Büren; 3. Bögli Arnold, Bern; 4. Renfer Ernst, Lengnau; 5. Gosteli Ernst, Laupen. Aus der Stadt Bern standen Kropf Jakob im 14. und Roth Louis im 21. Rang. —

Das bernische Obergericht hat in seiner Sitzung vom 7. Mai als Fürsprecher

patentiert und beeidigt: Hermann Brunner, Wadrutt Cadisch, Frank Dübi, Markus Feldmann, Paul Graber, Armand Hunziker, Maurice Jacot, Albert Krebs, Robert Kunz, Edgar Maag, Max Muggli, Hans Ruef, Werner v. Steiger, Rolf Wäber, Rudolf Walthardt (alphabetische Reihenfolge). —

Ein seltsamer Unfall ereignete sich dieser Tage in Langenthal. Ein Hühnchen fiel in einen Wassergraben, und ein 12jähriges Mädchen, welches neben der Schule kleine Hilfsdienste versah, wollte mit Hilfe eines Leiterchens dem armen Hühnchen Rettung bringen. Raum näherte sich das Mädchen dem Grunde, so jammerte es nach oben, ließ das Leiterchen los, fiel gegen die Mauer und war tot. Die herbeigerufenen Ärzte vermuteten Erdstrom, weil sich in der Nähe ein Transformatorhaus befindet. Die Gemeindebehörden haben sofort eine Untersuchung über den Fall angeordnet. —

Im Alter von nahezu 53 Jahren starb in Grafenried Herr Pfarrer Paul Schweizer. —

In Sonceboz verunglückte am 9. ds. eine Gesellschaft aus Neuenburg, die in einem Auto-Camion einen Ausflug machte. Die Brücke mit den Bänken auf dem Wagen kippte, worauf die ganze Gesellschaft im Fahren herunterfiel. Es gab 16 mehr oder weniger schwer verletzte Personen. —

Am Pfingstsonntag wird nun in Jänzenhaus und Büren a. N. die Jahrhundertfeier des Geburtstages von Bundesrat Jakob Stämpfli stattfinden. Die Festrede in Jänzenhaus wird Herr Nationalrat Minger halten. Um 10½ Uhr fahren die Gäste nach Büren, wo um



Die bernische Lehrerversicherungskasse weist auf 31. Dezember 1920 einen Totalvermögensbestand von zirka 11½ Millionen Franken auf. Pro 1920 wurde an 389 Pensionierte die Summe von Fr. 295,215.35 ausbezahlt. Infolge des neuen Besoldungsgesetzes wird das Kapital, das bei der bernischen Hypothekarfasse angelegt ist, weiter anwachsen, da nun auch der Staat erhöhte Beiträge an die Kasse entrichtet. —

Zur Aufnahme in das kantonale Technikum in Biel meldeten sich 221 Kandidaten, von denen 46 wegen ungenügender Vorbereitung nicht angenommen wurden. —

In Biel starb in hohem Alter Herr Samuel Gänger, gew. Bädermeister, ein Mann, der sich um die Berufsvororganisation verdient gemacht hat. Lange Zeit war er Stadtrat und Mitglied verschiedener Kommissionen. —

Vor dem bernischen Grossen Rat liegt ein Defretsentwurf über die Wirtschaftspolizei. Darin ist die Schließungsstunde für den ganzen Kanton auf 11 Uhr festgesetzt, Samstags auf 12 Uhr. Sie kann jedoch durch Regierungsratsbeschluss auf 10 Uhr abends festgesetzt werden, wenn die Zeitumstände oder die Gemeinden es verlangen. —

Am 3. Mai starb im Alter von 80 Jahren in Gwatt der Schützenveteran

12 Uhr im Bären ein gemeinsames Mittagessen eingenommen wird. Um 1½ Uhr findet ein Umzug statt mit Militär, allegorischer Gruppe, Studenten, Musik usw. Dann folgt der Festakt auf dem Rathausplatz, wo die Herren Nationalrat Lohner und Bundespräsident Schulte Ansprachen halten werden.



Am Auffahrtstage verschied in Hilfertingen nach kurzem Unwohlsein Herr Eduard Wildholz = Leuenberger, der frühere Besitzer des Coiffeurgeschäftes zuerst an der Kramgasse und Marktstraße und letzter Besitzer des Hotels Wildholz in Hilfertingen. Der Verstorbene genoss den Ruf eines tüchtigen Berufsmannes, guten Menschen und Bürgers. Wir bringen in der nächsten Nummer Bild und Necrolog des Verstorbenen.

Im Tee-Raum der Confiserie Wenger auf dem Bahnhofplatz veranstaltet der bekannte Maler Albert Gos eine Ausstellung seiner verkaufsbereiten Bilder. Die Anzeige spricht für sich und zeigt deutlich und traurig genug, mit welchen Mitteln selbst bekannte und tüchtige Künstler heute in unserer materialistischen Welt um ihre Existenz ringen müssen.

Der Dienstbotenverein Bern hat sein Ferienheim im Chalet Krebs in Krattigen am Thunersee, Station Faulensee, wieder eröffnet. Anmeldungen nimmt entgegen Fr. M. Moser, Ränonenweg 18.

Herr Oskar Eckert, der langjährige Substitut der bernischen Staatskanzlei hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht und tritt unter Verdankung der geleisteten langjährigen Dienste in den wohlverdienten Ruhestand. Herr Eckert ist in unserer Stadt auch als vorzüglicher Kalligraph bekannt.

In Wien ist letzte Woche Herr Dr. Alfred Fried an den Folgen einer grenzenlosen Übermüdung und des seelischen Zusammenbruches, infolge des Krieges und der nachfolgenden Krisenjahre erst 57jährig gestorben. Der Verstorbene hat während der Kriegsjahre in der hinteren Länggasse gewohnt und ist allen Freunden unserer Stadt eine warm geschätzte Persönlichkeit. Sein Tod ist ein schmerzlicher Verlust für die Welt-Pazifisten.

† Rud. Jäggi,
gewesener Architekt am Kantonsbauamt
in Bern.

Am 3. März starb Herr Rud. Jäggi, gewesener Architekt am Kantonsbauamt in Bern, ein Mann von hervorragenden Eigenschaften des Geistes und der Seele, von vorbildlicher Treue und nie verlagernder Gewissenhaftigkeit. — Der Verstorbene wurde 1856 in Täuffelen als Sohn des nachmaligen Heiliggeistpfarrers Karl Ludwig Jäggi geboren und verbrachte seine erste Jugendzeit im schweizerischen Täuffelen.

nen Pfarrhause von Täuffelen. Beim Knaben schon zeigte sich eine ausgesprochene Gabe für Malerei und Bau-



† Rud. Jäggi.

kunst, so daß ihm die Berufswahl nach Absolvierung des Gymnasiums in Bern nicht schwer wurde. An der bekannten Technischen Hochschule in Stuttgart erworb er sich das Diplom als Architekt und fand bald darauf in Paris einen fördernden und seinen Fähigkeiten entsprechenden Wirkungskreis. Die Erfolge blieben nicht aus. Er erhielt Staatsaufträge für Bahnhofsanlagen, Schul- und Pfarrhäuser und entwidete in den zwölf Jahren seines Aufenthaltes in Frankreich eine überaus reiche Tätigkeit. Seine Sehnsucht aber blieb die Schweiz, vor allem seine Vaterstadt Bern und so kam es, daß eines Tages Herr Jäggi sein Bündel schmückte und zusammen mit seiner achtköpfigen Familie nach Bern zog, wo er bald eine Stellung im Staatsdienst erworb. In dieser letzteren blieb er bis zu seinem Tode, d. h. vor 30 Jahren lang, und ein seltsames Geschick wollte es, daß er am nämlichen Tage einem Schlaganfall erlag, an dem seine Frau todkrank den Geist aushauchte. So konnte ein Ehepaar, das in 40jähriger Gemeinsamkeit Freud und Leid geteilt hatte, gemeinsam zur letzten Ruhestätte gelegt wurde, tief betrauert von vielen Freunden und zahlreichen Kindern.

Mit Herrn Rudolf Jäggi ist ein ebenso pflichttreuer Beamter, wie guter Baumeister und begeisterter Naturfreund ins Grab gelegt worden. Seine Liebe gehörte neben seiner Familie und seinem Freundeskreis, vor allem dem Bernerland, wo hinein er kreuz und quer Ausflüge mache und immer wieder auf die Gipfel seiner Alpen stieg. Stadt und Landschaft Bern verloren in Architekt Jäggi einen ihrer besten Söhne.

Der Regierungsrat hat in den reformierten Kirchendienst des Kantons Bern folgende Herren aufgenommen, die jüngst die theologischen Prüfungen an der Universität Bern mit Erfolg als Pfarrer bestanden haben: Ernst Amacher, von Brienzerwil, Hans R. Bachmann, von Thundorf; Samuel Brütsch, von Büttenwald; Werner Fuchs, von Brien-

Werner Hilbold, von Schinznach; Paul A. de Quervain, von Bern; Ernst Schwarz, von Bern; Ernst H. Wildmer, von Gränichen; Karl U. Wildholz, von Muri; Friedrich Zürcher, von Trub, alle in Bern. —

Die Fortbildungskurse für diejenigen Knaben und Mädchen, die diesen Frühling noch nicht in eine Berufslehre eingetreten konnten, können nun mit ungefähr 50 Teilnehmern durchgeführt werden. Die Kurse für Knaben haben bereits am 11. Mai begonnen; diejenigen für Mädchen fangen am 17. dieses Monats an.

Folgenden Ausländern ist das bernische Gemeindebürgerecht zugewiesen:

Berliner Schoel Henoch (Polen), verheiratet, Dr. phil., Dozent an der Universität Bern. — Brinck Georg Reinhold (Preußen), verheiratet, Missionar. — Chariton Groul (Rußland), verheiratet, Kartonnagearbeiter. — Großmann Adalbert (Böhmen), verheiratet, Glasgraveur. — Häder Karl Adolf (Württemberg), verheiratet, Uhrenfabrikant. — Hügi Emil (Frankreich), verheiratet, Elektromonteur. — Klinkicht Ernst Moritz Waldemar (Sachsen), verheiratet, Goldschmied. — Kroiß Mowscha Janekow (Rußland), verheiratet, Hilfsarbeiter. — Kunz Gustav Bernhard (Hessen), ledig, Ausläufer. — Lehmann Otto (Sachsen), ledig, Kaufmännischer Angestellter. — Lisschik Feitel (Rußland), verheiratet, Dr. phil., Privatdozent an der Universität Bern.

— Maraggia Carlo (Italien), verheiratet, Schneider. — Mazlewitsch David (Rußland), verheiratet, Dr. phil., Mathematiklehrer. — Merlin Leiba, gen. Leo (Rußland), verheiratet, Schneider. — Nutini Emil (Italien), verheiratet, Huthändler. — Senné Camilla Johanna Maria (Österreich), ledig, Bureauangestellte. — Sommer Arthur Samuel (Frankreich), verheiratet, Geschäftsreisender. — Schmitz Leo Mathias (Baden), ledig, Marchand-Tailleur. — Schubnell, Richard Friederich (Baden), ledig, Fensterreiniger. — Schulze Hermann August Ewald (Preußen), verheiratet, Inhaber eines Schuhwarengeschäftes. — Tumarkin Esther Anna (Rußland), ledig, Dr. phil., Professor an der Universität Bern.

Da nunmehr das kantonale Gewerbe-museum eine kantonale Institution geworden ist, hat der Regierungsrat folgende Beamte gewählt: Als Direktor: O. Blom, als Bibliothekar und Sekretär verschiedener Fachkommissionen: Th. Hüttinger; als Lehrer für Kunstgewerbe und Zeichnen: Leo Wagner; als Lehrer an der keramischen Fachschule: Jakob Herrmanns, als Werkführer an der keramischen Fachschule: Ernst Tschanz; als Abwart: F. Schneeberger.

Am 9. Mai trat der bernische Große Rat zur ordentlichen Frühjahrssession im Rathaus in Bern zusammen.

An der philosophischen Fakultät unserer Universität hat Herr André Hämi in den Fächern Chemie, Physik und Mineralogie zum Doktor promoviert.

In einem Schaukasten der Buchhandlung Bircher an der Schwanengasse ist gegenwärtig eine Sammlung farbiger Originalbilder eines geisteskranken

Künstlers ausgestellt, die berechtigtes Aufsehen erregen und deren Besichtigung unsrer Kunstbegeisterten Lesern angelegenlich empfohlen sei.

Kleine Chronik

Eidgenossenschaft.

Unser Land besitzt rund 35,000 Kilometer Fluss- und Bachlauf und unsere großen Randseen mit den sehr vielen kleinen Alpenseen bedecken eine Fläche von über 2500 Quadratkilometern; weist doch der Kanton Graubünden allein 615 Seelen auf, die eine Fläche von 1800 Hektaren bedecken; davon sind heute nur 75 mit Fischen bevölkert. Die erwähnten Zahlen erhellen aber deutlich, wie groß die Bedeutung der Fischerei für unser Land sein könnte. Als eigentliche Marktversorger kommen freilich nur die größeren Seen in Betracht, wie z. B. der Bodensee, der heute schon einen jährlichen Fischereiertrag von 1—1,5 Millionen Franken aufweist. — Bei den heutigen Preisen dürfen wir den gesamten Fischereiertrag in der Schweiz per Jahr auf 15 Millionen Franken ansehen, wobei die größeren Seen mit 8—10 Millionen beteiligt sind. Der Ertrag ließe sich aber, wie das eidg. Fischereiinspektorat nachweist, noch bedeutend vergrößern. —

Der Hilfsverein für die Stadt Bern konnte laut Bericht des Präsidenten der Ferienkommission, des Herrn Lehrer Wenger, im verflossenen Jahre insgesamt 665 Kinder in Ferienkolonien versorgen. Solche sind in Rieggisberg (Doppelkolonie), in Rieggisberg, im Wildensteiner-Bad, in Blumenstein, in Uznach (Sonnenrain), in Schwarzenburg (Kilchermatt), im Zelgli bei Niedermuhlern, im Schwandenbad und in Trüttigen. Die Kosten betrugen in den Kolonien mit Eigenbetrieb pro Kind und Pflegezeit durchschnittlich Fr. 2.82, in den Kolonien Schwandenbad und Trüttigen aber (Hotels) Fr. 4.57. Die gute Witterung trug an dem trefflichen gesundheitlichen Resultat, das die Ferienkolonien erzielten, ein wesentliches bei. Die Gewichtszunahme betrug durchschnittlich 2 Kilogramm.

An die 40,000 Franken Gesamtkosten wurden von privaten Spendern Franken 19,542.— beigetragen. Es sind gewiss gesegnete Gelder, die so in Volksgesundheit und Volkskraft angelegt, wiederum sich erneuern zum Wohle der Familien und damit des Volksganzen.

Pfadfinder-Chilbi.

Am 21. und 22. Mai findet im Familienrestaurant Dählhölzli in Bern die erste Pfadfinder-Chilbi statt. Zweck der Chilbi ist, dem bernischen Pfadfinderkorps und insbesondere der Pfadfinderheim-Stiftung neue Geldmittel zuzuführen. Das Programm der Chilbi ist sehr reichhaltig. Es steht ihr das ganze Areal der Dählhölzli-Befestigung zur Verfügung. Es wird ein richtiges Zeltlager erstellt werden, in dem sich die Pfadfinder in allen Gebieten der Pfadfinderarbeit betätigen werden. Ein Bazar, ein Glücksrad, Zirkus und Menagerie „Kalt-

mann“, ein Kasperlitheater, ein Raritätenkabinett mit Irrgang, das Indianerlager mit Marterpfahl, die Pfahlbautestation mit Gondelfahrten, Tanzboden, Schießbuden u. c. sollen für den Betrieb und — die nötigen Einnahmen sorgen. Auf den Abend steht gar noch eine venezianische Nacht mit Tanz in Aussicht, wenn der Wettergott dazu ein freundliches Amen sagt.

Den Gewinnern der Verlosung (Lose zu 50 Rp.) winken zwei Gratisflüge mit dem Flugzeug „Agis“, Gratisfahrten auf dem Wohlensee und Gratisautofahrten und andere schöne Dinge.

Im Zusammenhang mit dem Chilbi-zweck stehen die Filmvorstellungen und Konzerte des Pfadfinder-Orchesters im Burgerratsaal des Kinos am 17., 18., 19. und 20. Mai, je abends 8 Uhr, und endlich steht auf dem Programm ein Kirchenkonzert am Sonntag den 5. Juni 1921, abends 5 Uhr, in der Französischen Kirche unter Mitwirkung von Fr. Colette Wyss (Sopran), Pfarrer B. Pfister (Violine) und A. Wagner (Orgel).

Wir empfehlen unsrer Lesern die Veranstaltungen der Pfadfinder aufs wärmste. Der Jugend Freude spendend, werde sie von ihr Freude empfangen. —

Kunstnotiz.

Im Schaufenster der Buch- und Kunsthändlung Ernst Bircher, Bubenbergplatz Schwanengasse, sind zur Zeit eine größere Anzahl Arbeiten von Kunstmaler G. Lüscher, Wattenwil, ausgestellt. Wir empfehlen diese Landschaften (Olé und Pastell) und Original-Steinzeichnungen der Beachtung des Publikums bestens.

Graphisches Gewerbe.

Die neue Serie Ansichtskarten, die der Postkartenverlag R. Denhle & Cie. in Bern zur Ausgabe bringt, weist eine Reihe bemerkenswerter freundlicher Sujets auf, wie man sie gerne immer und wieder betrachtet: So Bilder aus der Altstadt, vom Dählhölzli, von der neuen Friedenskirche, die sich am besten wohl von der Lentulusstraße aus präsentiert, da die nüchternen Formen des Kirchendaches etwas verbüllt werden durch das Pfarrhaus und die angrenzenden Häuser, — aber auch Motive aus der weitern Umgebung Berns wie die Neubrücke, die Hahnenbrücke, der Moosseedorfsee u. s. w. Die Karten sind zumeist nach guten Aufnahmen in sorgfältigem Verfahren hergestellt und stehen vorteilhaft ab von der rohen und geschmacklosen Duhendware, die nur zu häufig noch die Verkaufsstände unter den Lauben und anderswo „zieren“. H. B.

Konzertbesprechung

Erstes populäres Kammermusikkonzert.
(Vom 3. Mai.)

Der erste der fünf populären Kammermusikabende, die uns im Laufe dieses Monats geboten werden, bildet einen überaus würdigen Auftakt zu dieser Veranstaltung, die uns in einer Reihe von Konzerten in lehrreichster Weise die Entwicklung des Streichquartetts und somit ein Stück Musikgeschichte zu Gehör bringen.

Durch das A-dur-Streichquartett von Karl Philipp Emanuel Bach, dem dritten Sohne des großen Meisters, wurden wir in die erste Epoche

des Streichquartetts zurückversetzt. Wenn auch Philipp Emanuel die Tiefe der Erfindung seines Vaters bei weitem nicht erreichte, so vermag er doch, dank der gefälligen Eleganz, die seiner Kammermusik innenwohnt, auch heute noch zu beleben. Vor allem der Mittelsatz „Largo et innocentem“, spricht in seiner Schlichtheit vorzüglich an. Schon hier erhielten wir den Eindruck, daß unser Quartett, dem wir vergangenen Winter so manche schöne Stunde verdienten, sich in ernster zielbewußter Arbeit noch mehr vertieft, das Zusammenspiel noch ausgeglichener gestaltet hat.

Daß von den 77 Quartetten, die Haydn uns hinterlassen hat, gerade das Kaiserquartett ausgewählt wurde, ließ so recht das seine musikalische Empfindung unseres Quartetts erkennen, bietet doch das Poco adagio cantabile mit dem schlichten Motivern „Gott erhalte Franz den Kaiser“ besten Einblick in die ganz besondere Veranlagung Haydns, reichste musikalische Gebilde aus der einfachsten Melodie entstehen zu lassen.

Einen weiteren Zeitgenossen lernten wir in Carl Ditter von Dittersdorf kennen, dessen Es-dur-Streichquartett bei schönster Melodik schon eine reiche Fülle von musikalischen Ideen verrät.

Mozarts Streichquartett in D-dur brachte den stimmungsvollen Abschluß des genüchtern Abends. Besonders im Andante überboten sich alle Mitwirkenden an Innigkeit des Vortrages. Ein recht zahlreicher Besuch der folgenden Kammermusikabende möge ihnen beweisen, daß Berns kunstliebende Bevölkerung den hohen musikalischen Wert, der dieser Veranstaltung ganz besonders innerwohnt, zu schätzen weiß.

D-n.

Berner Stadttheater.

Die spanische Fliege.

Von Bach und Arnold.

Bach und Arnold haben das Erbe Blumenthal und Kadelburgs angetreten. „So ein Wundhund“, „Die spanische Fliege“, „Zwangseinquartierung“ bezeichnen Etappen ihres Siegeslaufes. Die Waffe, womit sie die Welt besiegen, Sympathien und Tantième erobern, ist die mit größter Struppellosigkeit gefügte Fähigkeit, das Publikum zum Lachen zu bringen.

Dies gelang auch in der hiesigen Aufführung, wirksam unterstutzt durch die Leistungen der Darsteller. Kholunds Klinte, bohnenfischellang und dürr, bei simplizissimus klaraturstarker Ausdrucksstärke der Mimik (unheimlich talentvolle Beine) hinterließ einen unauslöschlichen Eindruck. Ihren Aufgaben voll gerecht wurden Janny Bayerl, Dalichow, Sumalvico und Hauser, wo hingegen Fürst und Tauer Grinnerungen an grüne Wagen auf der Landstraße wachriessen.

Das Publikum amüsierte sich und dankte mit herzlichem Beifall.

St.

Stadttheater.

3. Wochenspielplan der Maispielzeit.

Montag, 16. Mai:

„Die Jungfrau von Orleans“, Schauspiel von Friedrich Schiller.

Dienstag, 17. Mai (Volksvorstellung):

„Pension Schöller“, Posse von Carl Laufs.

Mittwoch, 18. Mai:

„Tosca“ Oper von G. Puccini.

Donnerstag, 19. Mai (Abschiedsabend Frau Mary Hämmerle):

„Fidelio“, Oper von L. van Beethoven.

Freitag, 20. Mai (unbestimmt).

Samstag, 21. Mai auf dem Münsterplatz: „Federmann, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes“. Ein Mysterienspiel, erneuert von Hugo von Hofmannsthal.

Sonntag, 21. Mai:

Nachmittags: „Die spanische Fliege“, Schwant von Arnold und Bach.

Abends auf dem Münsterplatz:

„Federmann, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes“. Ein Mysterienspiel, erneuert von Hugo von Hofmannsthal.

Vom Cheifer der Napolion.

Großätti uf em Bänkli uß
Vergzelt de Chinde G'schichte
Vom Cheifer der Napolion,
Mängs schuurgis weiß är z'brichte!

Bis d'Bugli sei im B'häber sv,
Mit fürzündrote Chöppli —
D Reih u Glied sech schtelle-n-y
Dert hingeruß bim Schöppli! —

U we d'Kanone g'lade sh,
Der "Näppi" uf ihm Schümmel! —
U näbe-n-ihm e Grenadier —
De geit's i d's Schlachtgetümmel! —

Bis "Näppi" het syb "Näggi" g'ha —
U hornet, sech müss flüchte
U d's Müetti mit dem Bäsechtel
Chunt z'letscht die Schlacht cho schlichte! —

Großätti sech ja nüt vermah —
Slyt nid i syne Hände,
Dass d'G'schichte vom Napolion
Uf Brätsch u Täsch tue ände! — D. K.

Pilz-Merkblatt.

Maipilze.

Bereits beginnt die Mutter Natur auch den Pilzfreunden den Tisch zu decken. Den Reigen hat sie mit den Mörcheln eröffnet, die infolge der etwas anormalen Launen des Wettergottes im vergangenen Winter allem Antheim nach etwas spärlich ausfallen, hoffen wir aber auf reichlichen Ersatz anderer Arten im Laufe des Sommers.

Auf Grasplänen und im Wald unter dem Gebüsch strecken die Maipilze ihre Köpfchen in die Höhe und breiten einen angenehmen Geruch von frischem Mehl aus. Es sind dies hauptsächlich zwei Arten:

1. Der Maiitterling. (Tricholoma graveolens).

Hut etwa 5 cm breit, fast halbkugelig, kahl, bei Trockenheit mit bachartigem Riffchen, am Rande glatt. Seine Farbe ist rufzig, ins Braune oder Braungelbe, auch weißlich, geslekt ist er nicht. Blätter sich bogig mit dem Stiel verbindend, dichtstehend, sehr dünn, zuerst weißlich, dann rufzig. Stiel bis 7 cm lang, fest, überall von gleicher Dicke, fein faserig. Geruch nach frischem Mehl. Kommt hauptsächlich im Gebüsch vor. Wert: guter Speisepilz.

2. Der Hüfitterling, Mai pilz. (Tricholoma gambosum).

Der Hut ist 2-7 cm breit, anfangs halbkugelförmig, späterhin flacher, doch meist nicht ganz regelmäßig, sondern an verschiedenen Stellen etwas eingedrückt; in der Mitte ist er bis 1 cm dick. Er ist blaßgelb, nie geslekt, bei nicht ganz trockenem Wetter fettig anzufühlen, bei trockenem nicht rissig. Sein Rand ist nach innen eingerollt, bei ganz jungen Exemplaren von sehr feinem Filze weiß gefärbt; sein Fleisch ist weiß, derb anzufühlen, aber doch sehr zart und, so wie der ganze Pilz, von etwas gewürzhaften, angenehmem Geschmac. Die Oberhaut ist so fein, daß sie sich bei jüngern Exemplaren nicht abziehen läßt. Blätter blaß-weißlich, so zart, daß sie bei der leitesten Berührung verletzt werden, so dünn wie feines Papier, stehen dicht beisammen und sind von sehr verschiedener Länge; hinten sind sie abgerundet und die längsten erreichen den Stiel.

Stiel 2-5 cm hoch, bis 1,5 dic, walzenförmig, unten zuweilen verdickt oder verdünnt. Seine untere Hälfte ist weiß oder gelblich-weiß, kahl, der obere Teil dagegen durch einen sehr feinen Filz rein weiß gefärbt; er hat ein zart blaßes Fleisch und ist nicht hohl.

Geruch nach frischem Mehl. Kommt jetzt vor auf Grasplänen an Waldsäumen, oft in ganzen Ringen. Sie werden als Eßware von vielen hoch geschätzt.

Zubereitung: Die in seine Scheiben geschnittene Pilze werden in ein Kochgeschirr gegeben, in dem man vorher ein Stückchen Butter mit etwas Zwiebel hat anziehen lassen und läßt sie bei geschlossenem Deckel im eigenen Saft weich dämpfen. Bevor der Saft vollständig eingekocht ist, werden die Pilze gewürzt und mit etwas fein gehackten Kräutern bestreut und dann fertig gekocht. Durch Stäuben mit Mehl und Aufgießen mit Wasser oder Fleischbrühe kann man das Gemüse etwas strecken. Zusatz von etwas saurem Rahm oder Zitronensaft macht das Gericht besonders schmackhaft. Ch. W.

Literarisches

Jakob Böckhart: „Opfer“.

Als sechster Band der Erzählungen des in unserem Vaterlande immer noch nicht nach Gebühr gewürdigten Zürcher Dichters Jakob Böckhart ist im Verlage H. Hässel in Leipzig die Novellenansammlung „Opfer“ erschienen. Er enthält sieben Erzählungen, denen der Leser teilweise schon in Zeitschriften oder in Einzeldrucken begegnet ist. Alle zeichnen sich aus durch Bodenständigkeit und durch Vertiefung in das Seelenleben der dargestellten Personen, seien es nun Bauern oder Städter, Gescheite oder Beschränkte, Gute oder Schlechte; der Verfasser geht den geheimsten Fäden der Entwicklung nach und deckt auch die Entstehung von Verbrechen auf.

„Dödelis hohe Zeit und Heimatschaffung“ schildert den Geiz, die Hartherzigkeit und Schlauheit eines Dorfmagistraten, der ein schwachsinniges Mädchen an einen trunksüchtigen Schuster verschachert und nach dessen Verlusten die Bedauernswerte mit ihrem Kind an die Heimatgemeinde des verschwundenen Mannes abschiebt. — Der Held der zweiten Novelle, „Der Böse“, ist ein rothaariger Schmiedgeselle, der wider Willen überall Unheil anrichtet und darum als mit dem Teufel im Bunde gefürchtet wird, besonders da er auch die schöne Tochter seines Meisters zu bezaubern weiß und mit ihr auf geheimnisvolle Weise verschwindet. — „Ein Erbteil“ erschien schon 1917 bei Roscher & Cie. in Zürich. Den Sohn eines Mörders verfolgt der böse Ruf seines Vaters auch in die Gemeinde, in der ihn ein Bauer aus Mitleid aufgenommen hat. Schon in Gefahr, in die Fußstapfen seines Erzählers zu treten, fasst er den heldenmütigen Entschluß, in seine Heimatgemeinde zurückzukehren und dort seinem Namen den guten Ruf zurückzuerobern. — „Ausgedient“ zeigt uns den Verfasser als warmen Tierfreund. Eine geizige Meisterin will ihren alten Hund durch ihren Knaben, der sehr an dem

Tier hängt, ertränken lassen; bei diesem Unfall ertrinkt aber das geliebte Söhnchen und wird den Rheinfall hinuntergerissen. — „Befinnung“ schildert eine Großmutter, die sich ihr Leben lang keine Ruhe gegönnt hat und vor ihrem Tode ihre Enkelin ermahnt, auch den Sonntag in Ehren zu halten. — „Der Kuhhandel“ führt zwei Leutchen, die sich früher sehr nahe gestanden, wieder zusammen. Der feurige Liebhaber, der sein Mädchen verlassen, ist ein geiziger Bauer geworden, der auch gegen die ehemalige Flamme nichts als kleinlichen Eigennutz an den Tag legt. — Vielleicht die Krone dieser Novellen ist die letzte „Nimrod“. Zwei ungleiche Ehegatten zerren an ihrem Söhnchen, jedes an seinem Teil, so daß es an der Zweitacht der Eltern zugrunde geht. In die Beerdigung tönen die Dommer des Weltkrieges, dem so viele Eltern ihre Kinder opfern mußten. So findet der Titel der ganzen Sammlung seine Anwendung am schönsten beim Schlusse der letzten, wo die Mutter nach dem Tode ihres Söhnchens gelobt, ihr Leben künftig der selbstlosen Hingabe an andere zu opfern. Dieser Gedanke versöhnt uns mit dem zum Teil düsteren Inhalt der 7 Erzählungen, denen wir recht viele Leser wünschen.

Dr. H. Stüdelberger.

Anmerkung der Redaktion. Wir beginnen in der nächsten Nummer mit dem Abdruck der zweiten Novelle des oben besprochenen Bandes: „Der Böse“.

Heimatschutz.

Die Frühlingsnummer der Zeitschrift Heimatschutz wird durch eine Abhandlung „Alpenwanderer und Alpenflora“ eingeleitet. Ein Kenner der Pflanzenwelt, Prof. Rny, ermahnt die Wanderer zur Schönung der Blumen. An richtigen Gelegenheitspielen wird gezeigt, wie die Alpenblumen massenweise und sinnlos geplündert werden, mangels jeden Respektes vor der Heiligkeit der Natur. Besonders an die Jugend und an die Führer und Ratgeber bei Exkursionen richtet sich die ernste, zeitgemäße Mahnung. — Ein reich illustrierter Artikel ist der ländlichen Kleidungsart gewidmet; Martin Gyr aus Einsiedeln erläutert ihr Wesen, zeigt, was besonders von der Kleidungsart und praktischen Innernschweizer Bauerntracht erhalten werden soll und kann. Der volkskundlich wertvolle Artikel erweist, daß der Heimatschutz auch auf diesem Gebiete immer wieder belehrend und aufmunternd mithelfen will. — Ein Aufruf macht uns in Wort und Bild mit dem Gedenkstein bekannt, der „Dem Dichter und Schutzgeiste seiner Heimat, Gottfried Keller, zum hundertsten Geburtstage“ soll errichtet werden. Ein Dankeszeichen an den Dichter war 1919 von der Jahresversammlung des schweizerischen Heimatschutzes angeregt worden; die Zürcher Sektion hat den Auftrag übernommen und wird nun einen Gedenkstein errichten, auf einem Seitengraten des Uetliberges, wo einst die Manegg stand. Der Aufruf appelliert an die Gebefreudigkeit der Anhänger des Heimatschutzes, die wissen, was Keller für die schweizerische Kultur, nicht nur für die Dichtung, bedeutete. — Aus den mannigfachen „Mitteilungen“ des Heftes sei das beachtenswerte Ergebnis der Umfrage über elektrische Leitungen hervorgehoben.